

Alte Schweizer Haussprüche

Autor(en): **Kiechle, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Nacht hereinbricht und dem Norden ein Ende macht. Wie einst an der Moskwa, so benutzen auch jetzt die Russen die Dunkelheit zum Rückzuge, nur die wilden Kosaken streifen noch durch das weite Schneefeld, der Weg nach Wilna aber ist frei, der Kaiser, die Reste der Armee sind gerettet.

Die große Schlacht an der Beresina ist ein Ruhmesblatt schweizerischer Kriegsgeschichte, und mit vollem Recht dürfen die Schweizeroffiziere in ihrem Berichte an die Tagsatzung sagen: „An den Ufern der Beresina, bei Borisow, ist es, wo schweizerische Tapferkeit den höchsten Ruhm errungen hat. Wir haben mit Löwenmut gekämpft, um uns vor Tod und Vernichtung, aber zehn Stunden lang hielten wir den Angriff eines zehnfach überlegenen Gegners aus. Viele unserer Gefährten sind nicht mehr, allein sie fielen als Helden, treu dem Schweizerruhm und dem Andenken alter Kriegsehre unserer Vorfäter.“

Von der Beresina weg ziehen die Trümmer der Armee unter Leiden, die keine Feder beschreiben kann, der Stadt Wilna zu, wo endlich einige aufgestapelte Vorräte liegen. Napoleon selbst, der doch an die Schrecken des Krieges gewöhnt ist, entsetzt sich beim Anblick dieses Heeres von To-

ten. „Lebensmittel, Lebensmittel“, schreibt er an seinen Geschäftsträger in Wilna, „sonst wird diese undisziplinierte Masse alle nur erdenklichen Greuel in der Stadt begehen... Es wäre mir sehr lieb, wenn sich in Wilna kein auswärtiger Geschäftsträger befände. Die Armee ist nicht in dem Zustande, daß man sie zeigen könnte.“

In Wilna verläßt der Kaiser die Armee: der Feldzug ist zu Ende; die Pflicht als General hat er erfüllt, jetzt verlangt der Staatsmann sein Recht, denn die russische Katastrophe macht sein Reich, sein System in den Grundfesten erbeben. Auf einem Bauernschlitten durchrast er Litauen, Polen, Preußen; schon am 14. Dezember ist er in Dresden, wo er sich eine kurze Ruhe gönnt. Trotz der ungeheuren Verantwortung und der Sorgen, die auf ihm lasten, erinnert er sich des deutschen Dichters, von dem er einst gesagt hat: „Voilà un homme“, und sendet in Wolfgang Goethes stille Poetenstube einen kurzen Freundesgruß. Vier Tage später, am 18. Dezember, steigt er in den Tuilerien ab, empfangen von der dumpfen Ehrerbietung des Volkes: Hinter ihm liegen die Schrecken des russischen Winters, vor ihm liegt ein Kampf auf Leben und Tod, um Krone und Reich.

Alte Schweizer Hausprüche.

Zusammengestellt von Milly Kiechle.

Man sagt immer,
Die Zeiten werden schlimmer.
Ich aber sage, nein,
Die Zeiten bleiben immer,
Aber die Leute werden schlimmer.

*

Ich achte meine Hasser
Gleich wie das Regenwasser,
Das von den Dächern fließt!
Und ob sie mich schon neiden,
So müssen sie doch leiden,
Daß Gott mein Helfer ist.

*

Allen denen, die mich kennen,
Wünsche ich, was sie mir gönnen.
Es gönn' mir Einer, was er will,
Wünsch ich ihm noch einmal soviel.

*

Aus Tauf-, Hochzeit- und Grabgeleit
Mischet sich der Klang des Lebens.
Woher, wohin, wozu?
Du fragst vergebens.

*

Dis Hus ist min und doch nit min,
Wer vorher da, 's war auch nit sin.

Wer nach mir kunt, muß auch hinus,
Sag', lieber Fründ', wem ist dis Hus?

*

Gott behüt dies Haus so lang,
Bis ein Schneef die Welt umgang
Und eine Ameis' dürst so sehr,
Bis sie austränk das ganze Meer.

*

Zum Brüggli Schaffhausen bin ich genannt
Für Farb seit hundert Jahren bekannt;
Fröhliche Farben, ein reines Gewand
Schaffe ich allen zu Stadt und Land.
Und des Rheines schäumende Wellen
Dienen mir gern als gute Gefellen.

Alte Ofensprüche.

Wo Fried' und Einigkeit regiert,
Da ist das ganze Haus geziert.

*

Wenn Neid und Hasser brennten wie Feuer,
Dann wär' das Holz nicht halb so teuer.

*

Wenn der Wein zu Kopf gestiegen,
Steht der Geist des Menschen still.
Und der Wille muß sich fügen,
Wie der Geist des Weines will.